

Prof. Dr. Roland Günter

Aufforderung zum Diskurs

Zur Diskussion steht ein konkretes Beispiel: die Tätigkeit des Fotografen Hilmar Pabel. Als fotografierender Kriegsberichterstatter im zweiten Weltkrieg Ich erweitere: Und Hilmar Pabels Aufarbeitung der Vergangenheit in der Nachkriegszeit.

Die Dimension des Historischen. In Brake bei Lemgo führt ein eindrucksvolles altes Ehepaar die Besucher durch ein Mühlen-Museum. Es zeigt ihnen die Zusammenhänge dieser Welt in langer Erfahrung (wie Norbert Elias Geschichte nennt) und in Perspektive, die es selbst nicht erleben wird. Immerzu staunend fragte ich sie am Ende: "Wo und seit wann haben Sie soviel Weltweisheit gelernt?" Der alte Müller antwortete: "In diesem Schaukasten sehen sie meine Kriegsauszeichnungen. In den Fünfziger Jahren waren wir froh, daß die Katastrophe vorbei war und haben überhaupt nicht nachgedacht. Dann aber lernte ich, nach 1968, von meinen Kindern - erst von meinen Kindern."

Hierin spricht sich der Kern alles Wichtigen auch in Bezug auf Hilmar Pabel aus. Wir selbst aber sind befragt, ob wir einen historischen Sinn entwickelt haben - eine wichtige Fähigkeit der Aufklärung. Dies bedeutet: Machen wir uns wirklich die Bedingungen klar, die historisch herrschten - oder urteilen wir nach unseren heutigen?

Ich will einem Mißverständnis vorbeugen: Es geht hier überhaupt nicht darum, dem Sachverhalten zu entgehen, ihn zu verschweigen und zu verdrängen, sondern um die Frage, auf welche Weise wir ihn diskursfähig machen. Denn erst entfalten auch wir unsere eigene Humanität.

Die Tradition der moralisierenden Predigt. Als Kulturhistoriker sehe ich, daß hiezulande eine Tradition der moralisierenden Predigt dominiert und gerade in unseren Tagen wieder geradezu Exzesse feiert. Sie zerlegt die Welt in Himmel und Hölle. Ich sehe, wie sie die Mühe des Untersuchens und des Argumentierens überschlägt. Ich beobachte, wie diese Predigt mit dem schnellen Prügel einer wenig befragten Moral über viele Menschen herfällt.

Die einen tun es in instrumentalisierender Absicht, die leicht durchschaubar ist. Die anderen halte ich für redlich. Aber ich komme nicht umhin sie zu befragen: Schlägt hier ein Mangel an Aufklärung in Unmenschlichkeit um?

Diese Prediger-Tradition hat in ihrer langen Geschichte solche gutmeinende Unmenschlichkeit in unterschiedlichen Formen hervorgebracht. Dazu könnten Historiker viele Beispiele anführen. Ähnlich wie mit dem lieben Gott kann man mit der Moral viel anrichten. Daher muß in einer aufgeklärten Gesellschaft Moral sich befragen lassen.

Ich halte diese moralisierende Prediger-Tradition für ein Verhalten, das eher dem Vorurteil denn dem historischen Sinn und der Aufklärung angehört. Feine Fäden verbinden hier uralte katholische mit protestantischen und außerchristlichen Barbareien unterschiedlicher Ausprägungen.

Die Freisler-Mentalität. Die Besessenheit des Aburteilens, die wir vor allem seit 1989 sehen, steht in langen historischen Zusammenhängen. Sie wur-

zelt in einer deutschen Strenge, die andere Völker, etwa Italiener, Franzosen, Holländer und Skandinavier als eindimensional einschätzen.

Ich sehe - zwar faktisch nach Verhältnissen und Durchsetzungsmacht unterschieden - eine lange Tradition einer Mentalität, die mich erschauern läßt - ob sie nun aus der Kaiserzeit, aus der Weimarer Republik, aus dem NS-Staat oder aus den unterschiedlichen Jahrzehnten der Nachkriegszeit stammt oder von Rechts oder Links und sogar von den Liberalen stammt. Mir kommt dabei häufig der schreckliche Gedanke an eine "Freisler-Mentalität".

So frage ich, der Herausforderung bewußt: Haben vielleicht auch die, die überhaupt nichts mit Freisler zu tun hatten, doch insgeheim hier ein unerkanntes Aufarbeitungsdefizit? Nochmals: es liegt mir jeder Gedanke fern, die Opfer zu Tätern zu machen. Aber auch die Opfer sind zu befragen: Tun sie alles, um einer aufgeklärten Perspektive den Weg zu bahnen? Oder setzen sie dem zugefügten Leid eine archaische oder anderweitig barbarische Rache entgegen?

Im Allgemeinen in der deutsch-deutschen Frage und im Besonderen am Beispiel von Hilmar Pabel erkenne ich, daß hierzulande ein schauerliches Klima produziert wird: In ihm ist kein Diskurs zugelassen.

Zugleich aber fordert dieses unerbittliche Klima von den einzelnen Bekenntnisse ein: sie sollen freiwillig mit entblößter Brust vor einer Fülle von Richtern erscheinen, vor Richtern, die für sich selbst jede Frage und den Diskurs verweigern. Zu diesem Syndrom gehört weiterhin, daß keine Verteidigung ermöglicht wird. Und daß Fürsprache rasch der Komplizenschaft verdächtig ist. So herrscht die erstickende Luft eines Konformismus, den nicht Wahrheit, sondern die Durchsetzung von Vorurteilen interessiert.

Das Fehlen des Diskurses. Auch in den Fünfziger und Sechziger Jahren schwiegen unser Müller und auch Pabel, mein Vater und viele Menschen über die Barbareien des Krieges. Weniger weil sie vielleicht etwas zu verbergen hatten, sondern aus einem anderen Grund: Es fehlte eine Verfahrens- und Verhaltensweise, die ein aufgeklärtes Klima der Reflexion schaffen wollte. Daher wäre es selbstmörderisch gewesen, wenn die Betroffenen sich geöffnet hätten. Hat sich dieses Klima bis heute geändert?

Dem WDR-Redakteur Ludwig Metzger schlug der Haß der WDR-Führung entgegen, als er in einer Personal-Versammlung darum bat, den Fall Werner Höfer nicht einfach abzuurteilen, sondern zu einem Diskurs zu machen.

Die unumgängliche Aufarbeitung der Vergangenheit darf keine mentale Lynch-Justiz des Kopfabreissens sein, sondern sie hat ganz andere Ziele.

Ich gehöre zu denen, die nach 1968 darauf gedrungen haben, die Diskussion über die Vergangenheitsbewältigung zu beginnen. Aber fassen wir uns - bitte! - ausnahmslos alle selbstkritisch an den Kopf: Haben wir ein Klima des Diskurses geschaffen?

Mich persönlich hat Hilmar Pabel, als der Student Jürgen Siegmann zu mir kam, nicht als Staatsanwalt, Richter oder Besserwisser interessiert, sondern, weil mich das Verfahren beschäftigte, wie wir mit Vergangenheit umgehen. Das gilt für alle Art von Vergangenheit.

In keinem Land der Welt haben sich so viele Menschen so mit ihrer Vergangenheitsbewältigung beschäftigt - gewiß eine weltgeschichtliche Lei-

stung - und eine beispielgebende. Aber sie hat zugleich in ihrer Verfahrensweise viele bedenkliche Defekte.

Dies gilt vor allem für die Bewältigung der Vergangenheit im Osten Deutschlands. Aber auch für die jüngste Vergangenheit in Westdeutschland, die kaum jemand diskutieren will. Dazu nur ein einziger Hinweis: als Teilnehmer von Bürgerinitiativen zur Stadtsanierung (ohne eine Parteimitgliedschaft) wurde ich selbst jahrelang abgehört und werde mit einer dicken Akte beim westdeutschen Verfassungsschutz geführt.

Überlegungen.

1) Steht es irgendeinem Menschen zu, außer bei wirklichen Straftaten, den Staatsanwalt und den Richter zu spielen? Hat es Sinn, Rächer zu sein?

2) Haben wir für Verfahren zu sorgen, in denen Offenheit möglich ist, ohne daß die Offenen sogleich erwürgt werden? Wird sich jemand verändern, der ein Leben ohne Vergebung zu erwarten hat? Wo ist im unbarmherzigen Umgang Verzeihung und Wiedergutmachung vorgesehen?

Sind nicht oft die scharfsinnigsten Kritiker auch die härtesten Richter?

3) Haben wir überhaupt einen historischen Sinn entwickelt, mit Verhaltensweisen der Vergangenheit umzugehen? Ich beobachte den Mangel an Kriterien im Umgang mit der alten DDR. Zeigt sich am Umgang mit Hilmar Pabel historischer Sinn? Zum Beispiel, wenn ihm abverlangt wurde, er hätte unscharf fotografieren sollen. Wie oft? Was wäre die Konsequenz gewesen?

4) Ist nicht das einzige, was wir erwarten können, das Nachdenken der Menschen, die sich auf etwas einlassen mußten oder eingelassen haben?

Ermöglichen wir ihnen wirklich das Nachdenken? Verschüchtern wir sie in die Ecken, statt sie nachdenklich produktiv zu machen? Halten wir uns gezähmte Feinde oder Mitgestaltern sozialkultureller Perspektiven?

Zum Nachdenken veranlaßt das konkrete Beispiel Manfred Stolpe. Würden Italiener damit genauso umgehen? Walter Stützle im Berliner >Tagespiegel< (14. 4. 1992): "Stolpe selbst hat am Jahreswechsel mit seinem biographischen Bekenntnis die Lawine losgetreten, die ihn nun zu verschütten droht. Für so reif schätzte er die politische Landschaft der zweiten deutschen Demokratie ein, daß Stolpe glaubte, aus dem Leben der Kirche im Sozialismus berichten zu können, mithin auch von seinen Kontakten zur Staatssicherheit, ohne dabei in die Klemme der Mißverständnisse und in die Fänge der Kopfgänger zu geraten. Bewußt oder unbewußt hat Stolpe unterstellt, in der politischen Kultur der Bundesrepublik sei man bereit und fähig zu verstehen, daß jemandes Tätigkeit in der DDR nur anhand der Bedingungen beurteilt werden kann, die damals herrschten - nicht aber nach den Bedingungen, von denen die heutigen gern hätten, daß sie damals bestimmend gewesen wären. Doch Stolpe hat sich getäuscht. Wer seine Lebensprägung nur in Westdeutschland erfahren hat, kann oder will sich nicht vorstellen, daß Kirche in der DDR nicht in vollkommener Ignoranz gegenüber dem SED-Staat leben konnte. . . . Aber die Umstände, die ausweglos zum Gespräch führten, waren die Zwangsumstände, unter denen Kirche im Sozialismus zu leben hatte."

Untersuchungen und Überlegungen zu Hilmar Pabel.

1) Zusammen mit Jürgen Siegmann, einem reflektierten, keineswegs bequemen, sehr menschlichen Studenten habe ich zweimal vier Stunden lang

Hilmar Pabel ausgefragt - mit Tonband-Aufzeichnung. Mit allen Möglichkeiten meiner durchaus detektivisch entwickelten Fähigkeit, Sachverhalte aufzuspüren. Auch mit aller List, die mir zu Gebote stand. Ich habe ihm - mit aller Freundlichkeit - viele Fallen gestellt, die er nicht bemerkte.

Am Ende dieser acht Stunden waren sowohl Jürgen Siegmann wie ich ganz sicher: Dieser Hilmar Pabel ist >freizusprechen<.

Er war kein Widerstandskämpfer, aber auch nicht NS-überzeugt, auch kein Partei-Mitglied, bereits in seiner Jugend Anti-Militarist. Er wählte die Kamera, um der Waffe zu entkommen. Dafür fanden wir Belege.

2) Die Untersuchung seiner Bildsprache, die Jürgen Siegmann und ich vornahmen, ergab, daß Hilmar Pabel mit ihr keine NS-Verherrlichung unternommen hat. Oft haben wir uns überhaupt gewundert, daß so reale Bilder durchgingen. Es mag irritieren, warum sie damals einen großen Druck-Erfolg hatten. Wir können uns das so erklären: Offensichtlich faszinierte ihre Unmittelbarkeit, so daß einige Redakteure zugriffen.

3) Uns liegt kein Material vor - und auch die Kritik hat kein weiteres vorgelegt - , das diese Überzeugung von Hilmar Pabels Schuldlosigkeit erneut erschüttern könnte. Einen Verdacht ohne Nachweis aufrechtzuerhalten, widerspricht den Grundregeln des Diskurses.

4) In langen Gesprächen mit dem Militär-Historiker Bodo Herzog (Oberhausen), einem Anti-Militaristen und langjährigen Mitarbeiter von Simon Wiesenthal, wurde der Kontexte der Kriegsberichter-Tätigkeit erörtert. Wir kamen gemeinsam zum Schluß, daß es für Hilmar Pabel kein Entweichen gab und daß keine Schuld vorliegt, sondern lediglich die historische Verstrickung, die aber auch vor uns selbst nicht halt macht.

Um schließlich uns alle in Frage zu stellen. frage ich: Auch wenn wir keinen Krieg haben und kein NS-Regime, wie sieht es denn mit dem Mitmachen jedes einzelnen von uns aus? Jürgen Siegmann als ein Vertreter einer jungen Generation: Warum schweigen wir, wo wir nun wirklich reden können? Was werden zukünftige Generationen sagen, wie wir die Erde zerstören? Wie blind sind wir gegenüber Verbrechen, die vornehme Gewänder tragen?

Ich möchte hinzu fügen? Wo schützen wir die Opfer des Besatzungsdenkens in Ostdeutschland? Wo dringen wir auf Diskurs? Wo fügen wir uns dem Konformismus der Presse?

Die andere Sprache der Vergangenheitsbewältigung. Hilmar Pabel lebte in den Fünfziger Jahren in einem Klima des Diskurs-Verbotes. Aber Hilmar Pabel hat doch gesprochen - das übersehen seine Kritiker, weil sie sein Medium nicht einschätzen. Es gibt nicht viele, die den Schock so intensiv wie er in eine Produktivität mit menschlicher Orientierung umsetzten. Dafür steht sein weiteres Lebenswerk mit dem Medium der visuellen Sprache. Will jemand wirklich so blind sein zu behaupten, das sei nichts?

Für mich hätte dieses Lebenswerk - selbst wenn Hilmar Pabel im Krieg schuldig gewesen wäre - als Taten der Liebe die Sünden aufgewogen. Ich sage dies als Nichtchrist. In humaner und sozialkultureller Orientierung.

Viele haben ähnlich aufgearbeitet. Haben wir, die Kritiker, das bemerkt? Wo sind auch unsere Kataloge der Aufarbeitungen vieler Menschen? Stellt die Blindheit gegenüber diesen >Folgen< nicht auch Fragen an unsere Humanität?